

Karl-Eduard v. Schnitzler

Chefkommentator des Deutschen Fernsehfunks
Mitglied des Staatlichen Komitees für Fernsehen
beim Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik

Keine DDR

Drei Kilometer von meinem Schreibtisch entfernt - in Westberlin - stehen zwei Rundfunksender und drei Fernsehstationen des Klassenfeindes. Wenn man ihnen Glauben schenken würde, hätte ich jahrelang erst in einer "Zone", in einem "Niemandsland" gelebt, dann in einem "Phänomen", einem "staatsähnlichen Gebilde", einem "Unstaat" also. Heute ist meine DDR nach dieser Sprachregelung immerhin schon ein "Teilstaat", manchmal sogar ein "Staat". Immer aber taumeln wir von einer "Behlentwicklung" in den nächsten "Bankrott", von "Fehlplanung" zum "Mißerfolg".

Schon 21 Jahre lang. Dafür geht es uns eigentlich überraschend gut. Es ist auch merkwürdig, daß man sich im Westen trotzdem so überaus eifrig mit uns beschäftigt. Ganze Ministerien unterhält man speziell für die DDR - oder richtiger: gegen die DDR; dazu Institutionen und Organisationen; und in den Massenmedien behandelt man die Deutsche Demokratische Republik zwar nicht wahrheitsgemäß, aber umfangreich. X1

Kneuerdings versuchen gewisse Leute, die Deutsche Demokratische Republik mit dem westdeutschen Rheinstaat zu "vergleichen" - mit "zweischneidigen" Zahlen und "Materialien". Nun soll man sich vergleichen, mit wem man will - aber doch bitte nicht mit uns. Sozialismus und Imperialismus sind nicht miteinander vergleichbar. Das sind zwei Welten. Das geht nicht zusammen. Weder auf dem Wege eines "Vergleichs", noch auf dem Wege einer sogenannten Annäherung. Dieser Zug ist abgefahren. Die Divergenz wächst.

Der sozialistische deutsche Nationalstaat ist nicht zu vergleichen mit dem Rheinbund-Staat unter dem NATO-Dach. Wir sind der Bundesrepublik - historisch gesehen - eine ganze Epoche voraus. Der einzig mögliche Vergleich ist der historische.

Fast alle Völker Europas sind in unserem Jahrhundert vor dem Schreckenruf: "Die Deutschen kommen" geflohen. Heute gibt es einen deutschen Staat, in dem die verhängnisvollen imperialistischen Traditionen beerdigt sind. Bei uns haben die guten deutschen Traditionen gesiegt: Goethes geliebter Buchenwald bei Weimar über das Konzentrationslager Buchenwald Hitlers und der IG-Farben, Ernst Thälmanns und Thomas Manns Deutschland über das Reich Lissmarcks und Hitlers. Das ist ein Glück für unser Volk.

Unsere Hauptstadt heißt Berlin. Dieses Berlin war immer die Stadt der armen Leute, der einfachen Menschen. In den westlichen Vororten und um den Kurfürstendamm wohnten, flanierten und genossen die Wohlhabenden. Ostberlin gehörte den Arbeitern. So wie wir in der DDR den armen Menschen, Bodenschätzen und Industrie ärmere Teil Deutschlands gearbeitet haben, so ist auch unser Berlin stets der ärmere Teil der früheren deutschen Hauptstadt gewesen. Heute indes finden wir hier Wohnkomfort und Einkommen, Weitläufigkeit und Farbe, soziale Sicherheit und demokratisches Verantwortungsbewußtsein.

Vielleicht liegt es daran, weil sich hier zum ersten Mal in unserer Geschichte die einfachen Menschen ihren Staat errichtet haben, wenn von der Hauptstadt dieses Staates eine Politik ausgeht, die Vertrauen verdient, wenn Berlin - abzüglich der Westsektoren - seinen schlechten politischen Ruf von 1866, 1871, 1914, 1919, 1933 und 1939 verloren hat.

Kaiserliches Schloß, Reichskanzlei und Reichstag waren Brutstätten einer europafeindlichen Politik. Heute ist diesseits des Brandenburger Toras zum ersten Mal in der deutschen Geschichte der Frieden zum Regierungsprogramm erhoben worden. Heute wird von Berlin aus die europäische Sicherheit nicht bedroht, sondern gefördert.

Deshalb meine ich, daß wir mit Recht unseren Staat das neue Deutschland und unser Berlin das neue Berlin nennen dürfen.

Die Grenze an Elbe und Terra verläuft nicht nur zwischen zwei voneinander unabhängigen Staaten, sondern sie verläuft zwischen zwei Weltan. Auch das ist historisch bedingt. Es gibt zwei Linien in unserer Geschichte. Eine führt von Karolinger-Reich über das Bismarck-Reich mit seinen Sozialistengesetzen, Annexionen, Kolonialkriegen und dem ersten Weltkrieg über die schwarz-weiß-rote Weimarer Republik und über Hitlers Drittes Reich mit Weltkrieg II, Stalingrad und Auschwitz - bis in die heutige Bundesrepublik. Historische Lehre: Ohne echten Machtwechsel bleibt auch unter den Dächern verschiedener Staatsformen die Kontinuität der Reaktion gewahrt.

Die andere historische Linie aber führt von den Bauernkriegen, den Befreiungskriegen gegen Napoleon und über das Wartburg-Fest der Studenten, über die Sturm- und Drangjahre 1848/49, über die Pariser Kommune, über das Nationalkomitee "Freies Deutschland" geradenwegs in die Deutsche Demokratische Republik, ~~dem ersten sozialistischen Staat in Europa, in dem die Arbeiterklasse die Macht ergriff und begründete, der die Grundlagen der sozialistischen Gesellschaften schuf.~~

Das sind unzulängbar unvereinbare historische Linien und Positionen.

Der Prozeß der ideologischen und politischen Abgrenzung von der Bundesrepublik ist keine seitweilige Kampagne und keine "taktische Verhaltensregel". Er ist die prinzipielle Schlussfolgerung aus der Erkenntnis, daß der Klassenkampf sozialer Weltssysteme ein objektiver Prozeß ist. Die Abgrenzung ist in unserem Denken und Handeln eine Grundhaltung von strategischer Bedeutung. Sie ist nicht defensiv, kein "Schutzverhalten" gegen ideologische Unterwanderungs- und Aufweichungsversuche des Imperialismus, sondern die dialektische Wahrnehmung der Hauptentwicklungstendenz unserer Epoche, die da heißt: Sieg des Sozialismus über den Spätkapitalismus.

Das alles ist für uns Anlaß zum Stolz, nicht zur Überheblichkeit. Wir sind souverän. Und zwar "souverän" in beiderlei Bedeutung des Wortes: Völkerrechtlich unabhängig - und überlegen, gelassen, selbstsicher. Aber auch letzteres nicht mit erhabener Nase, sondern voller Genugtuung, in weltweiten Klassenkampf an vorderster Front und auf der richtigen Seite zu stehen. Die alte Klassenkonfrontation hat rechts und links der Elbe staatliche Gestalt angenommen.

Sozialisten sind nicht nur Erbauer von Städten, Fabriken und Traktoren. Städte, Fabriken und Traktoren bauen die Kapitalisten auch. Sozialisten sind vor allem Verändere des Menschen. Der Mensch in der Deutschen Demokratischen Republik, der neue Mensch, wie er sich entwickelt hat und entwickelt: Das ist das größte Ergebnis in unserer Geschichte. Der Mensch, der schlechte Traditionen überwindet, alte und liebgewordene Gewohnheiten ablegt, neue Interessen hat, neue Ideale sucht und findet, alles auf neue Art sieht und nicht aufhört, nach dem Sinn zu fragen: Was ist der Sinn des Lebens, der Sinn der Arbeit? Was ist Glück? Ist Erfolg Glückssache? Was ist der Mensch: Kain oder Prometheus - Brudermörder oder kraftvoller Befreier aus

Fesseln, der nach dem Licht greift? Und der Mensch, der die Antworten findet.

Ich meine den Menschen dieser Periode, in der Kampf um wissenschaftlich-technischen Höchststand eine Einheit bildet mit Kampf um hohe Bildung und Kultur, mit der Festigung und Verbreiterung der sozialistischen Demokratie, mit den neuen Beziehungen der Menschen zueinander - und alles im Dienst an Menschen, im Dienst am Frieden, damit er endgültig bleibe.

In diesem geschichtlichen Prozeß wächst der Mensch, entwickelt er neue Denk- und Verhaltensweisen, erkennt er sich und handelt als sozialistischer Eigentümer, der informiert ist, das Lernen, sich qualifizieren ein Bedürfnis geworden ist, Bestandteil des Lebens, Ausdruck der Verantwortung für das Jahr 2000.

Das geht nicht zusammen, sagen uns die Kapitalisten: Moderne Industriewelt und Menschlichkeit; das Leben sei hart, und wer auf den anderen Rücksicht nimmt, komme unter die Räder. Im Westen ist es so. Wir aber erbringen den Beweis, daß ein moderner Industriestaat kameradschaftliche Beziehungen zwischen den Menschen nicht nur dulden kann, sondern sie unverzichtbar braucht. Wir geben das Beispiel, daß der Mensch nicht einsam zu sein braucht, daß er in seinem Nachbarn und Mitmenschen den Freund sehen kann und nicht den Feind. Von Westen her kann man bei uns sehen, daß Menschlichkeit und wachsender Wohlstand einander nicht ausschließen, sondern einander bedingen.

Voraussetzung für das alles ist allerdings ein Staat wie der unsere: ein sozialistischer Staat unter der Führung der marxistisch-leninistischen Partei. Ein Staat, dessen Bürger sagen können: Das ist mein

Staat!

X-2

Als Marx und Engels den Satz prägten: "Die Arbeiter haben kein Vaterland, man kann ihnen nicht nehmen, was sie nicht haben", hatten sie den Umstand im Auge, daß der Staat der preussischen Junker in der Tat nicht der Staat des Proletariats sein konnte, daß die nationale Kultur nicht Sache des Volkes, sondern einer dünnen Oberschicht war, daß das "Vaterland", zu dessen Verteidigung die herrschenden Klassen das Volk aufzurufen pflegten, nicht das Vaterland des Volkes war, sondern in Wahrheit die Verkörperung der eigensüchtigen antinationalen Interessen der Herrschenden.

In Lenins "Staat und Revolution" finden wir die Sätze: "Marx betonte ausdrücklich, als ob er die Möglichkeit einer Verzerrung seiner Ansicht vorausgesehen hätte, daß die gegen die (Pariser) Kommune erhobene Anschuldigung, sie hätte die Einheit der Nation vernichten wollen, eine bewußte Fälschung ist. Marx gebraucht absichtlich den Ausdruck, 'die Einheit der Nation sollte organisiert werden', um den Klassenbewußten, demokratischen proletarischen Zentralismus dem bürgerlichen, militärischen, bürokratischen entgegenzustellen."

Nationen sind keine ewigen, unveränderlichen Gebilde. Historisch entstanden, haben sie wie jede andere Erscheinung ihr Gestern, Heute und Morgen, ihr Entstehen, Sein und Vergehen. In der Deutschen Demokratischen Republik verwirklicht die Arbeiterklasse das, was Marx, Engels und Lenin gelehrt und gefördert haben: Dem abhängigen NATO-Staat Bundesrepublik mit seiner bürgerlichen Rest-Nation setzt sie den sozialistischen deutschen Nationalstaat entgegen, in dem sie sich - zusammen mit ihren Verbündeten - als Nation konstituiert.

Die Staaten davor: Das Kaiserreich, in dessen Sterbestunden ich geboren wurde, die Weimarer Republik, in der ich aufwuchs, das Hitler-Reich, in dem ich von Genossen lernte, Gut und Böse zu unterscheiden, das Gute zu lieben und das Böse zu hassen und zu bekämpfen - das waren nicht meine Staaten.

Aber diese Deutsche Demokratische Republik, die der Traum der verfolgten Bauern des Mittelalters war, der 1848-er und derer, die unter Bismarck, Noske und Hitler kämpften und litten - diese Deutsche Demokratische Republik, die ich liebe, ist mein Staat, meine DDR.

Dieser sozialistische deutsche Nationalstaat hätte nicht ohne die Sowjetunion entstehen können: Nicht ohne Lenin, nicht ohne "Staat und Revolution", nicht ohne Große Sozialistische Oktoberrevolution, nicht ohne Zuflucht und Hilfe für das "Nationalkomitee Freies Deutschland", nicht ohne den Sieg über den Hitler-Faschismus und ohne die Hilfe vom Neubeginn bis heute! Wenn die DDR nach dem Gesetz angetreten ist, dafür zu sorgen, daß nie wieder von deutschem Boden ein Krieg ausgeht: Wie anders könnte dieser historische Auftrag erfüllt werden als an der Seite der Sowjetunion, in der Gemeinschaft des sozialistischen Staatenbundes, in der Waffenbrüderschaft, die Klassenbrüderschaft ist! Wie hätte die DDR in ihren ersten zwanzig Jahren dem imperialistischen Druck widerstehen können - ideologisch, ökonomisch, politisch, militärisch! Ohne den sozialistischen Internationalismus der Sowjetvölker und ihrer Führung ³ Wie anders könnte der weltweite Sieg des Sozialismus erungen werden als im unverbrüchlichen Bündnis mit der Sowjetunion!

Ich würde zu den schlechten Deutschen gehören und ein schlechter

Kommunist sein, wenn ich das alles nicht ständig vor Augen hätte, im
Kopf und im Herzen...

Ergänzungen zum "Prawda"-Artikel

Seite 1

I-1 Es paßt gewissen Leuten nicht, daß wir auf dem bevorstehenden VIII. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands eine gute Bilanz ziehen können und ein Programm des umfassenden Aufbaus des Sozialismus, der weiteren Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Volkes beraten und beschließen werden.

Neuerdings versuchen die Leute, die meine DDR am liebsten zum Foukei wünschen, die Deutsche Demokratische Republik....

Seite 6

I-2 Sie können es, und sie sagen es. Gerade jetzt, während der großen Volksansprache zur Vorbereitung des VIII. Parteitages der SED, wird in den Worten und Taten der DDR-Bürger deutlich, wie sehr sie mit ihrem Staat verbunden sind, wie sehr sich die sozialistische Demokratie entfaltet, wie sehr unsere Losung: "Alle erreichen, jeden gewinnen, keinen zurücklassen!" die schöpferische Arbeit der Werktätigen beflügelt, mit der allseitigen Stärkung ihres sozialistischen Vaterlandes ihre Pflicht als Patrioten und als sozialistische Internationalisten zu tun.

AlfMarx und Engels....

Seite 7

X-3

Wie wären die Bilanz und die neuen Zielstellungen auf dem bevorstehenden VIII. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands möglich - ohne die Lehren, die uns der XXIV. Parteitag unserer sowjetischen Bruderpartei schenkte! Wie anders....